

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 10

Artikel: Sessel-Lied
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die „Ueber“-Fremdung der Schweizerluft

Als neueste Luftschiff-Route
„Berlin-Schweiz“ wird genannt.
Man wird in der Morgenschlurte
Absegeln ins Bänderland.

Nicht mehr braucht man zu wandern
Auf schneigen Platten — o weh!
Von einem Witz zum andern
Sleigt man im Schwik — häsch g'seh!

Schübligpapierchen flattern
Sin über Wald und Seld
Und beim Propellerknattern
Spuckt froh man auf die Welt!

Nachts werden kühn im Bogen
(Man schont so 's Portemonnaie!)
Die Hotels überflogen,
Logiert wird niene meh!

Und wenn dann allenthalben
Man rückkehrt nach Berlin,
Heißt's nun, statt: „Wenn die Schwalben“ —
Wenn die Schwaben heimwärts ziehn!

Vor Gericht

Präsident: Wie heißt Ihr Klient?

Rechtsanwalt: M. Lang.

Präsident: Was heißt M. — ich will wissen,
wie der Klient zum Vornamen heißt!

Rechtsanwalt: Er heißt Moriz!

Präsident: Wissen Sie das genau?

Rechtsanwalt: Nein, genau weiß ich es nicht,
aber ich behaupte es!

Schlowsky

Schlowsky heißt der Bolschewisse,
Der jezt in der Schweiz agiert
Und mit seinem Phrasenmiste
Manches arme Hirn verwirrt.

Also schreiben Genfer Blätter
Und berichten obendrein
Von Agenten — Donnerwetter,
Ueberall im Ländelein.

Gut bezahlt der Agitator
Diese Kreaturen, und
Sonst lebt dieser Volksberator
Unter uns und saugend.

Wirklich? fragen wir und glauben,
So ein Tritt auf seinen Stief
Müß uns diesen Schlowsky rauben
und sein ganzes Betgeschmeiß.

Wer versucht's? Ein Schuh mit Nägeln,
Und am rechten Ort gebraucht —
Und Herr Schlowsky, der wird segeln,
Schlowsky ist davongehaut.

Der rote Peter

Der Henker von Petersburg heißt Peter. Er
soll sich jezt Peter der Größte (nicht „geröste“
drucken) von seiner roten Garde nennen lassen.

Frage

„Was ist der Unterschied zwischen einem Freund
und einem Hausfreund?“

„Wie der Unterschied zwischen Tag und Nacht!“

Sessel-Lied

Es weht ein neuer Geist im Land —
Scheiden tut weh!
Wer von uns hält ihm wohl noch Stand?
Sessel, Ude!

Noch einmal, Herr Proporz, zurück!
Schelden tut weh!

Wie süß ist doch dies letzte Glück!
Sessel, Ude!

Im Reich der Schatten

Von Jack Hamlin

X.

v. Podewitz: Große Nachrichten, Durch-
laucht. Clémenceau, Eisner, Zuer —

Bismarck: Mja! Es kann noch schlimmer
werden. Sonderbar, daß in unserer demokrati-
schen Zeit das Leben des Einzelnen noch so hoch
geschätzt wird. Mit dieser sogenannten égalité
scheint es doch nicht so weit her zu sein.

Darwin: Der Mensch ist das vollkommenste
Tier und daher im Kampf ums Dasein das ziel-
bewußteste. Die Welt befindet sich in voller
Selektionsperiode, und obchon schmerzlich und
schmerzhaft, gehen wir einer schönen Zeit ent-
gegen. The survival of the fittest. Ich weiß
nicht, wie man das auf Elyfisch nennt.

Voltaire: The fittest? Der Tüchtigste?
Glauben Sie wirklich, Darwin, daß das je der
Sall sein wird? Der Tüchtigste — in was denn?
Die Kardinaltugend heutzutage ist und bleibt die
Schlauheit. Ein zuverlässiger Lügner bringt es
am weitesten. Wenn ein Mensch mit Beharrlich-
keit lügen kann, so wird er schließlich die Dummen
überzeugen, und die Dummen sind in erdrückender
Mehrheit. Im Altertum haben die Griechen ver-
möge ihrer Schlauheit manches erreicht. Ver-
schmähtheit und Selbsterhaltungstrieb sind die
Hauptfaktoren, die zum Erfolge führen. Wozu
diese übertriebene Gelehrsamkeit? Ich weiß von
einem hochgelehrten Philosophen, der dem Sohne
eines reichgewordenen Pferdehändlers Privat-
stunden gibt. Ist es nicht sonderbar, daß es in
den meisten Sprachen einen idiomatischen Aus-
druck gibt für überföpseln, überfließen. Der Deutsche
sagt „hereinlegen“, der Engländer „to score
off“, der Italiener „farglielo“ und wir Bran-
zosen „rouler quelqu'un“. Alles dreht sich
um diese interessante Operation.

Solon: Die Quelle des Uebels ist der Luxus.
Die Menschen können mit dem, was sie verdienen,
nicht mehr leben, oder wenigstens glauben es,
nicht zu können. Ich kenne eine vierzehnjährige
Göre, deren Vater Angestellter bei einem Hafner
ist, die in culture physique unterrichtet wird und
Reitstunden nimmt, währenddem ihr Vater einer
widerstrebigen Kundschaft Dauerbrandöfen auf-
zuschwaben sucht. Nehmen wir ein konkretes
Beispiel. Vor vierzig Jahren hatte ein Normal-
mensch ein ledernes Zigarettenetui; zwanzig Jahre
später ein silbernes und jezt sieht man goldene
und sogar Platinum-Kunstwerke mit Edelsteinen
besetzt! Dieselbe Metamorphose machten die Da-
menhandtaschen durch. Suerst Glasperlen, dann
Seide, Leder, Silber und jezt Gold! Was tut
heutzutage ein Mensch nicht, um ein Automobil
zu besitzen? Die ehrliche Arbeit genügt nicht, um
für sich und seine Angehörigen den Luxus zu be-
streiten. Die meisten Verbrechen sind darauf zurück-
zuführen. Was mag wohl ein armer Mensch,
dessen Frau und Kinder hungern und frieren,
denken, wenn er in einem Schaufenster diese
luxuriösen Spielzeuge sieht und ausrechnet, wie
lange er und seine Familie von einem mit Brill-
anten besetzten Bleistifthalter leben könnten. Leider
können die Menschen nur durch eine Umwälzung
wieder eine gesunde Norm herstellen, es sei denn,
daß die Reichen zur Einsicht kommen, daß alle
Sterblichen eine Ggistenberechtigung haben. An-
statt daß die Menschen zusammenarbeiten, arbeiten
sie gegeneinander und es gibt nur noch Gegen-
sätze: Reiche gegen Unbemittelte, Landbewohner
gegen Stadtbewohner, Militär gegen Zivil, Volk
gegen Regierung, Arbeiter gegen Arbeitgeber, um
von anderen nicht zu reden.

v. Podewitz: Sie haben recht, Solon, dies
sind trübe, dunkle Tage. In München haben
sie nicht nur Kurt-Schluß gemacht, sondern
haben auch noch das Zuer-Licht ausgeblasen.
Bismarck: Hören Sie auf mit Ihren Ka-
lauern, dazu ist die Lage zu ernst.

Tessiner Lockvögel

Monte Carlo — Campione,
Nicht an uns'res Südens Grenze!
Die Idee ist gar nicht ohne
Und man mindet ihr schon Kränze.

Wenn der Kursaal auch z' Arosa
's Doppelte des Anschlags kostet,
Bleibt die Sache doch famosa —
's wird gespirtet und geproftet!

Also wirst du auch in Campi-
One auf die Rechnung kommen,
Insofern nicht bis auf's Campi
Alles dir wird abgenommen!

Was im Vaterland verboten,
Besser schmeckt beim Tschingg entschieden!
Man riskiert die letzten Toten
Und ruht — knallbumms! — gleich im Srieden!

Befreiung

Die Männer fühlen, als ob sie sich zu enger
Stiesel entledigt hätten und solche nicht mehr an-
zuziehen vermögen.

Die Frauen fühlen, als ob sie sich eines eng-
geschmürten Korsetts entledigt hätten, und nun:
Welcher „Sreihets“-genuß! —

Kadek

„Der in Berlin verhaftete Bolschewiki-
Agent Sobelsohn-Kadek stand in Diensten
der „Berner Tagwacht“, seine Frau in ber-
nischen Staatsdiensten als — Irrenärztin.“
„Sund“.

Sollte es bei Dame Kadek nicht heißen:

„Charity begins at home?“

Lenzwunder

Die lieben Störche sind — hurra! —
Nicht nur im Seetal, wieder da!
Es ist doch tröstlich, daß zur Briff
Der Storch nicht ausgestorben ist.

Manch' Mägdelein von fern und nah
Hat's längst gemerkt: der Storch ist da!
Gäh's Buben auch ein ganzes Heer —
Kanonenfutter — gib's nicht mehr!

Briefkasten der Redaktion



G. D. in S. Das hat der
selige Kofegger schon zu Pa-
pier gebracht, nur etwas
lustiger. Er sagt nämlich:
„Einer ist ein Mensch, mehrere
sind Leut' und wenn's noch
mehr sind, sind's Viecher!“
Musikfreund. Wir meinen
bisher auch, ein Orchester be-
stehe aus Künstlern. Nun aber
sind wir durch die „Zürcher
Post“ eines bessern belehrt.
Dort stand kürzlich zu lesen: „Als Orchester am-
tete“... Somit ist ein Orchester eben ein Be-
amtenkörper.

Pepi. Zürcher Blätter mußten zu berichten,
daß in Birmensdorf eine Dienstmagd wegen Un-
gehorsams aufgebracht worden sei. Sonst werden
gewöhnlich die Hausfrauen über den Ungehorsam
ihrer Dienstmädchen aufgebracht. Der Ungehorsam
scheint diesmal bei der Madame zu liegen, was
schließlich sogar ein Dienstmädchen zu Birmensdorf
aufbringen kann.

Kandi. Was ein Quartett sei? Wenn vier
singen und jeder meint, er singe am schönsten!

S. H. in A. Ihre Verse stehen, wie Sie be-
scheiden meinen, „selbst solchen von Goethe nicht
nach“. Das ist's ja eben! Für acht Zeilen Verse
von Goethes Hand sind kürzlich bei einer Auto-
graphenauktion in Deutschland 1801 Mark be-
zahlt worden. Ihre 16 Zeilen sind mithin das
Doppelte wert. Aber so viel kann der „Nebel-
spalter“ in diesen Seiten unmöglich auslegen. So
verzichten wir auf Ihren Beitrag — blutenden
Herzens (wenn schon geblutet werden muß).

Redaktion, Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianstr. 5/7.
Telephon Selnau 10.13